

<b>e-Journal Philosophie der Psychologie</b>	<b>VERZEIHEN, NACHSICHT UND DAS ETHOS DER LEICHTIGKEIT</b> <b>Von Brigitte Boothe</b>
--	--

**KLAUS-MICHAEL KODALLE: VERZEIHUNG DENKEN. Die verkannte Grundlage humaner Verhältnisse. München: Fink. 487 Seiten, ISBN 978-3-7705-5632-8 € 49,90.**

Verzeihung denken – Verzeihung praktizieren. Kodalles Buch behandelt eine Thematik, deren politische Tragweite heute nicht zu übersehen ist: "Wenn du Frieden mit deinem Feind machen möchtest, musst du mit dem Feind zusammenarbeiten. Dann wird er dein Partner". So heisst es in Nelson Mandelas Autobiografie. Mandela starb am 5.12.2013. Der Tod des am 18. Juli 1918 im Dorf Mvezo geborenen südafrikanischen Freiheitskämpfers, Staatsmannes löste weltweit lang anhaltende Trauer aus. Staatshäupter aus der ganzen Welt gaben ihm das letzte Geleit im grossen Trauerzug. Mandelas Vermächtnis ist – trotz aller Rückschläge – eine Politik der Überwindung des Ressentiments, eine Programmatik der Versöhnung. Grosse Beachtung fand die während seiner Präsidentschaft eingesetzte südafrikanische "Truth and Reconciliation Commission" (TRC; 1996-1998), mit dem Vorsitzenden Desmond Tutu, Erzbischof und Friedensnobelpreisträger (Gobodo-Madikizela 2006). Kodalle schreibt: "...das spektakulärste Beispiel im internationalen Massstab ist sicherlich der Fall Südafrika, genauer gesagt: der Versuch, durch die Arbeit einer Wahrheits- und Versöhnungskommission unter Leitung des Bischofs Tutu dem Geist der Rache zuvorzukommen und das grosse Blutvergiessen zu verhindern" (S. 393). Staaten auf dem Weg zur Überwindung dikatorischer Regimes gründen seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts Foren, in denen Opfer der Gewaltregimes eine Öffentlichkeit finden, vor der sie erlittenes Unrecht zu Gehör bringen können; die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen bieten Raum für Zeugenschaft, Genugtuung und eben auch für die Überwindung von Feindschaft, – für die Praxis des Verzeihens (Hayner 2002). Im Kontext der Aufhebung von Diskriminierung, Ausbeutung und Unterdrückung ist Verzeihen ein aktuelles Thema im politischen Raum, ebenso im Rahmen der historisch-politischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen. Auch ist ein Ritual staatlich offizieller Entschuldigungsdiplomatie entstanden, das Kodalle freilich, mit Lübke (2001) als fragwürdig und unglaubwürdig kritisiert (Kodalle, S. 225); dazu auch Kodalles Beitrag "Vergebung oder Nachsicht? Klärung des Phänomens öffentlicher Entschuldigung" (bibliografische Angabe S. 482) .

Ob und was und wann und wie und wem ein einzelner einem anderen verzeiht, welche Bedeutung das für ihre Beziehung hat, rückblickend und vorblickend, wie sich Verzeihen auf die Gemütsverfassung und die Mentalität des Verzeihenden auswirkt, ob es lebensklug ist, ob Verzeihen das Selbst- und Weltverhältnis der Beteiligten ändert und zur Lebensqualität beiträgt, sind Fragen, die in Sozialpsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Positiver Psychologie und Klinischer Psychologie, unter anderem im Bereich der Psychopathologie und Traumaforschung eingehend exploriert und empirisch untersucht werden. Opfer von Gewalt und Personen, die massive psychische, soziale oder körperliche Schädigung erfuhren, riskieren, wie die einschlägige empirische Forschung differenziert belegt (Seidler 2013), in der Folge, psychisch oder somatisch zu erkranken und im Kontext prekärer Lebensaussichten eine chronifizierende posttraumatische Verbitterungsstörung (Linden et al. 2004) zu entwickeln. Die Bereitschaft jedoch, im Nachhinein eine Haltung des Verzeihens einzunehmen, scheint psychische Stabilität und Gesundheit zu begünstigen (Enright 2006). Von grossem Interesse ist die kaum zu überschätzende Rolle des Verzeihens im Bereich der Paar- und Familienforschung. Intime und vertraute Beziehungen gewinnen Kontinuität, emotionale Tiefe und vor allem innovatives Potential durch die emotionalen

Qualitäten, die im Verzeihen wirksam werden. Die empirische Befundlage in der Resilienzforschung – der Forschungsrichtung, die Potentiale und Ressourcen der Bewältigung, der Stabilität im Unglück, der Widerstandsfähigkeit in Extrembelastungen exploriert (Diegelmann & Isermann 2011) – ist nicht einheitlich, doch gibt es Tendenzen, die in diese Richtung weisen.

Auch im soziologischen und theologischen Feld ist Verzeihen ein Thema. Flucht und Migration, Armut, Arbeitslosigkeit, prekäre und ausbeuterische Arbeitsverhältnisse, soziale Marginalisierung oder desolante Sozialisationsbedingungen schaffen Lebensbedingungen, die Hass, Rache, Vergeltung und Desintegration begünstigen. Es kommt essentiell darauf an, diese Bedingungen zu verändern; doch die Frage, wie Frieden mit dem Feind zu machen sei, wie Destruktion als äusseres Geschehen und innere Haltung zu überwinden sei, stellt sich ebenfalls. Ein zunehmend bedeutendes Feld für die Psychologie des Verzeihens ist das Alter, das in der Gerontologie längst als Entwicklungsphase in ihrem eigenen Recht gilt. Versöhnung und Aussöhnung im Lebensrückblick, in der Orientierung auf das aktuell Mögliche und in Auseinandersetzung mit Krankheit und Hinfälligkeit, Sterben und Tod sind für psychologische und seelsorgliche Beratung und Begleitung ein Thema ersten Ranges.

Die empirische "Forgiveness"-Forschung expandiert. Auf Vergebung und Versöhnung ausgerichtete Therapieverfahren, Praxisanleitungen und Ratgeberliteratur finden Verbreitung. Die ideengeschichtliche, theoretische und konzeptuelle Durchdringung dessen, was Verzeihen ausmacht, blieb allerdings vernachlässigt und wird in Kodalles Werk erstmals in integrativer und weiterführender Perspektive geleistet. Verzeihung, Vergebung und Versöhnung sind in der Philosophiegeschichte zunächst "unterbelichtet" (Kodalle, S. 26), seit dem 20. Jahrhundert aber, wie Kodalle zeigt, insbesondere seit der Publikation von Hannah Arendts "Vita activa", einschlägige Themen der Philosophie, auch akribischer philosophischer Begriffsanalyse. Arendt "rückt das Verzeihen ... in die Funktion eines ethischen Grund-Begriffs und hat damit wirkungsvoll Akzente gesetzt. Wer sich nun prominent des Themas annahm, wertete Arendts Insistieren als Durchbruch zu einer Theorie des Verzeihens" (S. 26). Doch die konzeptuelle und theoretische Durchdringung der Verfassung des Verzeihens und seines Standorts im ethischen Diskurs bleibt, wie gesagt, ein Desiderat; Kodalles historisch äusserst fundiertes und systematisch höchst anspruchsvolles philosophisches Werk dient der Profilierung des Verzeihens als ethischem Grund-Begriff; Verzeihen ist essentielle, bisher "verkannte Grundlage humaner Verhältnisse", wie der Untertitel des Buches "Verzeihung denken" lautet.

Klaus Kodalle ist mit weit über zwanzig bereits vorliegenden Publikationen zum Thema – sie sind im Buch in Auswahl dokumentiert (S. 481- 482) – souveräner Experte einer Philosophie des Verzeihens mit breitem Spektrum. Auch in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag (Dierksmeier 2003) ist das Verzeihen thematisch (Lohmann 2003). Das Buch "Verzeihung denken. Die verkannte Grundlage humaner Verhältnisse" plädiert überzeugend für eine "*Haltung der prinzipiellen Verzeihensbereitschaft*", die wir wechselseitig voneinander erwarten dürfen" und die mit einer "schwache(n) Form des Verpflichtetseins zum Verzeihen" (S. 14) einherginge. Einerseits formuliert der Autor seine Konzeption des Verzeihens bündig zusammengefasst im Einleitungsteil, andererseits bringt er sie im Dialog mit philosophischen Ansätzen seit der Antike zur Sprache sowie in kritischer Debatte mit dem christlichen Verzeihen, das quer zur christlichen Wahrheitsdoktrin steht. Und schliesslich wird zur Praxis des Verzeihens im Anhang "Verzeihung leben. Das 'Unverzeihliche' und das Ringen um Nachsicht. Eine Dokumentation" im Blick auf die nationalsozialistische Schuldlast und auf Selbstzeugnisse Stellung genommen, in denen ein "hassüberwindender Blick" (S. 391) möglich war.

Beim Verzeihen, so Kodalle, handelt es sich um eine "schwache Form des Verpflichtetseins", da Personen, die andere geschädigt oder verletzt haben, keinen Anspruch auf Verzeihung haben, und Personen, die geschädigt oder verletzt worden sind, zum Verzeihen nicht genötigt werden können. Jedoch pflegt man, in prominenten Fällen auch in der Öffentlichkeit, für Verzeihung oder Vergeltung relevante Situationen moralisch zu bewerten, legt den Beteiligten unter Umständen die Bitte um Verzeihung oder eine Haltung grosszügiger Vergebung nahe oder zeigt sich befremdet über eine unversöhnliche nachtragende Haltung. Daher lässt sich von "schwacher Verpflichtung" in diesem Zusammenhang sprechen. Ereignisse des Verzeihens werden in Bezug auf ihre moralische Angemessenheit oder Unangemessenheit, ihre Glaubwürdigkeit und ihre Tragweite kommentiert. Politisch und juristisch bedeutsam sind hier erst recht die Amnestie, die Begnadigung und die reguläre Institution des rechtsanwaltlichen Plädoyers in der Gerichtsverhandlung. Ein neueres Beispiel für eine kontrovers diskutierte Anwendung des Gnadenrechts ist der im Dezember 2013 wirksam gewordene Amnestieerlass des russischen Präsidenten Putin zugunsten politisch Gefangener. Kritische Stimmen sehen in diesem Akt gerade eine Stabilisierung des rigiden Machtsystems, das keine politische Opposition erlaubt: Der Gnadenakt der Amnestie gibt den Begnadigten nicht recht, sondern lässt nur Gnade vor Recht ergehen. Wer – im autoritären Staat – stark und fest im Sattel sitzt, kann sich das leisten; er fürchtet nicht einmal die mögliche künftige Stärke der Amnestierten. Das ist nicht die ganze Wahrheit über Amnestie unter rechtsstaatlichen Bedingungen; vielmehr widmet Kodalle der "Gnade im Rechtsstaat" im siebten Abschnitt seines grossen Buches eine eigene, höchst differenzierte Auseinandersetzung, die ihre Aufmerksamkeit auch der Irritation widmet, der Opfer und Geschädigte von Delinquenten ausgesetzt sein können, wenn Letztere freikommen und Erstere die Strafverbüssung nur recht und billig finden.

Sechs grosse Abschnitte gehen diesem abschliessenden Teil voran: den Auftakt dazu bildet die zwanzigseitige "Einleitung: Vom Geist der Verzeihung", die das philosophische Credo des Autors entfaltet.

Sodann behandelt der erste Abschnitt die Philosophie des Verzeihens im 20. Jahrhundert; unter anderem werden Schlüsselwerke von Hannah Arendt, Emmanuel Levinas, Jacques Derrida und Paul Ricœur debattiert und das "Ethos der Grazie und Leichtigkeit" bei Helmuth Plessner gewürdigt.

Der zweite Abschnitt stellt "Verzeihung in der Philosophie der Neuzeit" ins Zentrum. Selbstliebe und Wohlwollen in der britischen Moralphilosophie werden analysiert. Kants Ethik stellt sich als keineswegs so "gnadenlos" und rigoristisch heraus, wie das Vorurteil unterstellt. Gnadenloser sind Fichte, Schelling und Schopenhauer. Neben Hegel und der Hegel-Schule findet unter anderem Kierkegaard und die "Theo-Logik der Gabe" besondere Aufmerksamkeit.

Der dritte Abschnitt untersucht "Nachsicht und Schuldentlastung in der Antike". Traditionsgemäss unterstellt man dem Denken der griechischen Antike, dass ihm die Mentalität des Verzeihens letztlich fremd bleibe. Doch arbeitet Koralle differenziert heraus, dass unter anderem die aristotelische Idee der "Billigkeit ... äusserst folgenreich im Rechtsdenken des Abendlandes (war) und ... über den Codex iuris civilis in die mittelalterliche Gedankenwelt ein(ging)" (S. 261); sie fand Verbreitung durch Thomas von Aquin und hatte für Martin Luthers Rechtsdenken grosse Bedeutung.

Der vierte Abschnitt behandelt die Thematik des Verzeihens im Christentum. Auch wenn der Appell des Gekreuzigten "Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" bis heute kontroverse theologische Debatten auslöst, hat die radikale Vergebensbereitschaft des Jesus von Nazareth Modellcharakter. Doch dieses Modell verträgt sich nicht mit dem "unnachsichtigen Wahrheitsbewusstsein" (S. 27) christlicher Lehre und der wütenden expandierenden grausamen

Häretiker-Verfolgung. Die Beichte als Sündenbekenntnis und Ritual göttlicher Vergebung wurde zum "Instrument der kirchlichen Verwaltung.... Im Ablass findet die Gnadenbürokratie ihren exzessivsten Ausdruck" (S. 27). Die Beichte hat zwar in säkularen Gesellschaften massiven Bedeutungsverlust hinzunehmen, doch bemerkenswert ist, dass ein Verlangen nach Schuldbekenntnis und Schuldentlastung bestehen bleibt. Sehr eindrucksvoll sind die anschaulichen Belege eines Verlangens nach Beichte jenseits der kirchlichen Rituale, von Petrarca bis zu Wittgenstein und Camus (S. 347-359). Letzterer steht mit "Der Fall" als "literarischer Auftakt" (S. 31-32) auch am Anfang des Buches: Die Erzählung exemplifiziert den Drang, wirkliche oder vermeintliche Schuld zu bekennen, und das imperative Verlangen, von Schuld erlöst zu werden: das führt in Camus' "Fall" einen moralisch integren Mann zur exzessiv wiederholten fragwürdigen Inszenierung von Bekenntnerschaft und der Nötigung anderer, sich ihrerseits zu bekennen, so dass der Protagonist im Vergleich der Schuldlasten gelegentlich die flüchtige Erleichterung verspürt, weniger Schuld auf sich geladen zu haben als sein Gegenüber, das er gleichsam heimtückisch zum Bekennen verführt hat. Die Hoffnung auf Entlastung und Vergebung pervertiert hier zur Haltung der Selbstgerechtigkeit.

Erörterungen zum Verlangen nach Bekenntnis und Entlastung finden sich auch im fünften Abschnitt "Versöhnung durch Arbeit am Unbewussten? Verzeihen in Psychoanalyse und Psychotherapie". Psychoanalytiker sind keine Instanzen, die Verzeihung gewähren können. Auf Grund ihrer Verpflichtung zu Abstinenz und Neutralität in der therapeutischen Beziehung steht ihnen auch das moralische Urteilen und Verurteilen nicht zu. Patienten, die von Schuldkonflikten gequält sind, erhalten im psychoanalytischen Dialog keine Absolution, vielmehr geht es um die Aufdeckung beispielsweise einer destruktiven Über-Ich-Dynamik, selbstschädigender Abwehrprozesse oder die Entdeckung wirklicher Schuldverstrickung hinter der dramatisierend vorgeschobenen. Patienten, die sich kontinuierlich als Opfer präsentieren und die moralische Parteilichkeit ihrer Therapeuten einfordern, können sich nur ändern, dies propagiert neben vielen Praktikern der Psychotherapie und Psychotraumatologie Julia Kristeva mit Nachdruck, wenn sie ihre monoperspektivische Verengung aufgeben und sich probeweise mit dem Täter, Schädiger oder Feind identifizieren. Dass die Fixierung an den Opferstatus jedoch vielfach rigide erhalten bleibt, mit allen verdräusslichen Folgen für alle Beteiligten, muss allerdings auch gesagt werden. Psychoanalyse kann Selbst- und Fremdkennntnis im Rahmen einer wohlwollenden, Kredit gebenden und herausfordernden Beziehung fördern, Bereitschaft zur Konfrontation mit dem eigenen Wunschenken, mit Illusionen und Egozentrik, Korruptierbarkeit und Destruktivität schaffen und auf diese Weise ein Meilenstein auf dem Weg zum "Ethos der Nachsichtigkeit und der Selbst-Zurücknahme" sein.

Der sechste Abschnitt widmet sich, wie bereits erwähnt und weiter oben angesprochen, der "Gnade im Rechtsstaat".

Wie konfiguriert sich nach Kodalle die Mentalität des Verzeihens? Ein elementares, vormoralisches den-Anderen-etwas schuldig sein gehört zur *conditio humana*, man führt "unweigerlich sein Leben auch auf Kosten anderer" (S.11). Kodalle konzipiert Gerechtigkeit nicht "als Tausch, als Fairness, als Gleichgewicht" (S. 11), und nicht alle humanen Beziehungen lassen sich als symmetrische beschreiben. Vielmehr ist die Relation von Opfer und Täter im Kontext des Verzeihens asymmetrisch, der Verzeihende ist hier in souveräner Position. Diese souveräne Position könnte im Rahmen von Beziehungen, die von wechselseitiger Achtung geprägt sind, als problematisch gelten; in der Tat wird derjenige, der zum Verzeihen bereit ist, die Souveränitätsposition als problematisch empfinden. Es bedarf daher einer Dezenz der Verzeihenskommunikation bis hin zum Verzicht auf verbale Äusserungen zugunsten einer Beziehungspraxis, die deutlich macht, dass in der Tat

verziehen worden ist. Verzeihen ist möglich auf der Basis grundsätzlichen Wohlwollens, grundsätzlichen Interesses an humanen Beziehungen, denen man Veränderung zutraut und für die man selbst sich zu engagieren bereit ist. Verzeihen ist in Bezug auf Unrecht nicht blind, sondern vielmehr hellsichtig und sensibel. Der Verzeihensbereite beurteilt das zugefügte Übel sowohl in dezentrierter Perspektive, unter Absehung vom Betroffensein, als auch im Blick auf die eigene Erfahrung, freilich in Überwindung der Klage wie der Anklage. Seine Bereitschaft zu verzeihen wächst mit der Fähigkeit, die Situation gründlich zu erfassen, in der das Übel entstand, dabei der eigenen Beteiligung gewahr zu sein wie auch die probeweise Identifikation mit dem Übeltäter oder Schädiger zu übernehmen. Solche retrospektiven Explorationen können bedrängend, schmerzlich, kummervoll sein und sich als ausserordentliche psychische Herausforderung erweisen, doch schaffen sie eine Haltung der Freiheit in Beziehungen und Zukunftsoffenheit für Beziehungen. Überhaupt ist zu betonen, dass Verzeihen prospektiv orientiert ist im Unterschied zur retrospektiven oder auch im prekären Sinn rückwärtsgewandten Orientierung der Rache und der Vergeltung. Verzeihen vollzieht sich unter optimalen Bedingungen im Gestus der Leichtigkeit oder der "Grazie" (einer Anregung Plessners folgend, S. 141-146). Sie kommt ohne heiligen oder Bierernst aus; das verdankt sich der Selbstrelativierung oder Selbstdezentrierung des Verzeihenden, der die eigene Fragilität, Verführbarkeit, Fehlbarkeit vor Augen hat. Verzeihen verhindert das Unrechtsbewusstsein nicht, um diesen wichtigen Punkt nochmals aufzugreifen, auch nicht die scharfe Kritik inhumaner Verhältnisse, sie beschränkt nicht die Selbstermächtigung zum Handeln und die eigene Agentivität, doch hat eine Haltung der Nachsicht und der Vergebensbereitschaft die Chance, Destruktivität einzudämmen oder aufzuhalten. Nochmals ein Diktum von Nelson Mandela: "Die Güte des Menschen ist eine Flamme, die zwar versteckt, aber nicht ausgelöscht werden kann". Da es beim Verzeihen um ein Jenseits der Tauschbeziehungen und ein Jenseits der Kalküle geht, handeln Personen hier "ohne Angst vor Selbstverlust und ohne Erwartung von Gegenleistung zugunsten anderer... Ein Hang-zum-Guten wird da trotz aller Flüchtigkeit erfahrbar. Ihn interpretieren Philosophen wie Derrida oder Ricoeur als Zeichen einer das Dasein durchwirkenden Potenzialität der Gabe, die in Akten des Vergebens ihren dichtesten und zuweilen provokativsten Ausdruck findet" (S. 12). Und zwar in Akten des Vergebens, die nicht erst auf Bitten um Verzeihen oder sichtbare Reue antworten, sondern dem bereits diskret vorauslaufen. Kodalle leugnet in keiner Weise, dass im Alltagsleben zwischen Vergeltung und Verzeihung tausendfache Zwischenformen vorkommen, dass Akte der Vergebung oder eine Haltung der Nachsicht halbherzig, erlogen, heuchlerisch, komfortbedingt und selbstgefällig sein mögen und dass die Praxis des Verzeihens vor Selbsttäuschung nicht geschützt ist. Aber der Autor hat durchaus die Vision einer friedensfähigen Gesellschaft, die Konfliktfähigkeit in Beziehungen mit vergebungsbereiter Zukunftsorientierung verbindet. Eben: "Wenn du Frieden mit deinem Feind machen möchtest..., verzichte auf Vorwurf und Drohgebärde" (S. 219, im Kapitel "Der verzeihende Blick: Kierkegaard") und engagierte dich handelnd ohne Feindseligkeit.

Das anspruchsvolle Buch, dessen Lektüre hohe Aufmerksamkeit für Feinheiten der Argumentation und der Analyse verlangt, ist eine grosse Bereicherung. Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts, der Neuzeit und der Antike werden als Gesprächspartner für eine Theorie des Verzeihens in Anspruch genommen und zeigen dabei oft überraschende Argumente und Sichtweisen. Kodalles philosophisches Modell des Verzeihens als gelebtes Wohlwollen angesichts elementarer Schuldanfälligkeit im Feld der Beziehungen begleitet in seinen Grundzügen den Leser von Beginn an, es wird aber in Auseinandersetzung mit Philosophie und Religion facettenreich weiter entwickelt. Die theoretischen Erörterungen werden im wichtigen Dokumentationsteil durch

Anschauung ergänzt: die Zeugenschaft von Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung, denen der "hassüberwindende Blick" möglich war. Auch Viktor Frankl gehört zu den wichtigen Zeugen, denen das Erinnern ohne Hass gelingt (2012; aktuell zur Existenzanalyse Viktor Franks: 2005). Das Buch hat hohe Qualitäten, die es für das interdisziplinäre Gespräch empfehlen, und es ist ein eindrucksvolles Beispiel für die konzeptuelle und theoretische Bereicherung, die gerade Psychoanalyse, Psychotherapie und Beratungsmodelle gewinnen können.

### **Literatur**

- Diegelmann, Christa & Margarete Isermann (unter Mitarbeit von Gerald Hüther).(2011). Kraft in der Krise - Ressourcen gegen die Angst. Resilienz: Was kann die psychische Widerstandskraft stärken. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dierksmeier, C. (Hrsg.) (2003). Die Ausnahme denken. Festschrift zum 60. Geburtstag von Klaus-Michael Kodalle. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Enright, Robert D. (2006). Vergebung als Chance. Neuen Mut fürs Leben finden. Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Hildenbrand. Bern: Huber.
- Frankl, Viktor (2012). ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel (3. Auflage).
- Frankl, Viktor (2005). Logotherapie und Existenzanalyse. Weinheim: Beltz. (München / Zürich: Piper1987; Neuauflage Weinheim: Psychologie Verlags Union 1998; Taschenbuchausgabe Weinheim: Beltz 2005).
- Gobodo-Madikizela, P. (2006) Das Erbe der Apartheid. Trauma, Erinnerung, Versöhnung. Mit einem Vorwort von Nelson Mandela. Nachwort von Jörn Rüsen. Opladen: Barbara Budrich.
- Hayner, P. B. (2002) Unspeakable truths. Facing the challenge of truth commissions. New York: Routledge.
- Linden, M., Schippan, B., Baumann, K. & R. Spielberg (2004). Die posttraumatische Verbitterungsstörung (PTED). Abgrenzung einer spezifischen Form der Anpassungsstörungen. Der Nervenarzt 75, S. 51–57.
- Lohmann, Georg (2003). Verzeihen. In C. Dierksmeier (Hrsg.). Die Ausnahme denken. Festschrift zum 60. Geburtstag von Klaus-Michael Kodalle. (S. 193-202). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Lübbe, Hermann (2001). Ich entschuldige mich. Das neue politische Bussritual. Berlin:
- Seidler, Gerhard H. (2013). Psychotraumatologie. Das Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

\*